

Einsicht in die Bücher nehmen, wenn du willst —

«Nein, danke.»

«Hans, —»

«Ja, bitte?»

«Weshalb bist du jetzt so häßlich zu mir?»

«Bin ich das?»

«Ja, hör mal zu, wenn ich deine Frau bin —»

«Ja, was ist dann?»

«Dann leben wir nur von deinem Vermögen — und —»

«— und?»

«— und mein Vermögen bleibt für —»

Sie stotterte, wurde verwirrt, als seine Augen sich tief in die ihren senkten. Die Falte auf seiner Stirn war fort.

«Für wen, mein Liebling?» Weich fragte es seine Stimme.

«Ich kann es nicht sagen,» stammelte sie noch verwirrt.

«Aber ich kann es dir sagen, du süßes, liebes Geschöpf: Für die süßen Ruben, die du mir schenken wirst.»

«Ja, Hans,» hauchte sie leise.

Sie hatten den Park der Villa erreicht, und zwischen Pinien und Zypressen riß Hans Dittmar seine Braut in seine Arme und preßte in maßloser Seligkeit seinen Mund auf ihre Lippen.

«Du, ich liebe dich unsagbar,» stammelte er glücklich, «wann wirst du meine Frau — wann — bitte sag es!»

«Wann du willst.»

«Du —» Seine Lippen glitten liebkosend über ihr Gesicht.

Arm in Arm gingen sie weiter. Fast betäubend waren die warme, schwüle Luft und der Duft von Feigen, Oleander und Mandeln. Rosenhecken umrahmten die gelben Kieswege. Aus dem Buschwerk ertönte das Geschmetter der Cikaden.

«Wollen wir in der nächsten Woche Hochzeit halten, mein Lieb?»

«Ja, Hans.»

«Freust du dich?»

Leuchtendes Glück stand in ihren Augen, als sie zu ihm aufblickte, und er drückte zärtlich die kleine Hand, die auf seinem Arm ruhte.

«Wollen wir unsere Hochzeitsreise mit Felizitas und ihrem Gatten zu meinen Verwandten machen?»

«Ja, darauf freue ich mich sehr, denn ich habe gar keine Verwandte, gar keinen Menschen gehabt, der mir näher stand, seit meinem fünfzehnten Lebensjahr.»

«Mein armes Lieb!»

«Wird sie mich wohl auch lieb haben, deine Tante Maria?»

«Kleines Dummchen, sehr lieb sogar.»

«Felizitas hat mir so viel von ihr erzählt; darf ich ihr wohl einen Brief schreiben?»

«Selbstverständlich, Liebes.»

«Ob sie mir wohl wieder schreibt?»

«Ganz bestimmt.»

«Ach, du Liebster, das Leben ist doch schön, wunderschön,» stammelte sie glücklich.

«Ja, Liebling, du vergoldest mein Leben.»

«Und du meines.»

«Darin besteht ja die heiligste, die tiefste Liebe zwischen Mann und Weib, des anderen Sehnsucht Erfüllung zu schaffen.»

Seine Worte klangen heiß und zauberhaft in ihr wieder. Er legte den Arm um sie, und sie schmiegte sich fest hinein in einer warmen, hingebungsvollen Art.

Fred Hemson wandte den Kopf und blickte in die dunkelgrünen Kronen der Palmen, er dachte:

«Ich werde morgen abreisen, ganz gleich, wohin, ich kann es nicht mehr ertragen.»



Doch als er kurze Zeit darauf seinem Freund die Mitteilung machte, bat dieser ihn, doch wenigstens bis zur Hochzeit zu bleiben.

«Ich werde es mir überlegen,» erwiderte er mit hilflosem Lächeln.

Nach dem Diner schrieb Doris einen Brief an Tante Maria. Sie war überglücklich. Beim Schreiben kam ihr ein Gedanke, den sie sich wunderbar als Ueberraschung für den geliebten Mann vorstellte.

Eine Stunde später nahm dieses Schreiben schon seinen Weg nach Deutschland, und am nächsten Tag legte ihn der Briefträger mit der letzten Post in Tante Marias Hände.

Tante Maria huschte, so schnell sie konnte, in ihr warmes Wohnzimmer zurück, denn es war bitterkalt draußen, und der Schnee lag sehr hoch. Der Brief aber, den sie in Händen hielt, kam aus dem Lande, in dem ewiger Sommer war.

Wer von den Kindern mochte wohl geschrieben haben? Und wie dick der Brief war, da gab es ja allerlei zu lesen. Draußen in der grauen Dämmerung hatte sie an der Schrift nicht erkennen können, von wem die Nachricht kam, aber sie würde sicher von der lieben Fee sein, die fast jeden dritten Tag schrieb, wenn es nur ein Gruß war. Wie gut es doch war, daß die lieben Kinder sich wieder gefunden hatten nach der häßlichen Intrige dieser Severin!

Mit einem kleinen glücklichen Seufzer ließ sich Tante Maria in den weichen Sessel fallen, in der Nähe des Kamins. Der grüne Seidenschirm der Stehlampe legte den Raum in mildes, angenehmes Licht.

Erstaunen malte sich auf Tante Marias Gesicht, als sie die feste, steile Schrift auf ihrem Brief sah. Dann wandte sie ihn und las den Absender:

«Doris van Hogenstein, Nizza, Villa Hogenstein.»

Ein freudiges Lächeln glitt über ihr Gesicht. Hans Dittmars Braut hatte ihr also einen Brief geschrieben. Sie war also die Erste, die ein Schreiben des Mädchens erhielt, und darüber freute sich Tante Maria maßlos. Dieses zukünftige Nichtchen hatte zuerst an sie gedacht, dafür wollte sie sie nochmal so lieb haben.

Tante Marias Leben war nicht reich an Liebe gewesen, deshalb freute sie sich

so, zärtlich streichelte sie den Brief, ehe sie ihn öffnete.

Dann zog sie das Schreiben aus dem Umschlag und hielt zu gleicher Zeit ein Bild Doris' in Händen.

«Herrgott, ist das Mädchen schön,» murmelten ihre Lippen, und ihre Augen blickten lange auf das liebele Mädchenantlitz das Hans Dittmars Herz vom ersten Augenblick an gefangen genommen hatte. Dann las sie den Brief und war restlos entzückt.

Liebe Tante Maria!

Ich darf Dich doch so nennen, nicht wahr? Denn bald bist Du es wirklich. In der nächsten Woche halten wir schon Hochzeit. Kannst Du Dir denken, wie glücklich wir sind? Ich schicke Dir hier ein Bild von mir, damit du siehst, wie Deine zukünftige Nichte Doris aussieht. Hoffentlich gefalle ich Dir.

Ich habe eine große Bitte an Dich. Ist es nicht zuviel verlangt, wenn ich Dich herzlichst bitte, hierher zu kommen, zu unserer Hochzeit? Ich wäre schrecklich glücklich und noch mehr, wenn Onkel Gustav auch mitkäme. Aber niemand von den Lieben hier darf etwas davon wissen, es soll eine Ueberraschung für sie sein. Die kleine Fee, dieses liebe Geschöpf, würde sich riesig freuen, und meine Villa hat Platz für viele Gäste.

Liebe, gute Tante Maria, bitte, bitte, komm, wir fahren dann alle zusammen nach Deutschland zurück, und ich bleibe dann lange Zeit bei Dir. Werde ich das dürfen?

Ich sende Dir viele herzliche Grüße, Dir und Onkel Gustav, und schreib mir, bitte, ob ich Dich erwarten kann, und wann, damit mein Wagen am Bahnhof ist.

Deine Nichte Doris.

«Ich werde kommen, kleine Doris,» murmelte Tante Maria, und sie las den Brief nochmals. Erst als sie Wendgrads Auto vorfahren hörte, erhob sie sich rasch und ging ihrem Schwager entgegen.

«Na, Maria, du machst ja solch freudiges Gesicht, das hat doch sicher wieder ein Brief zustande gebracht,» sagte Gustav Wendgrad lächelnd, als er die Schwägerin begrüßt hatte.